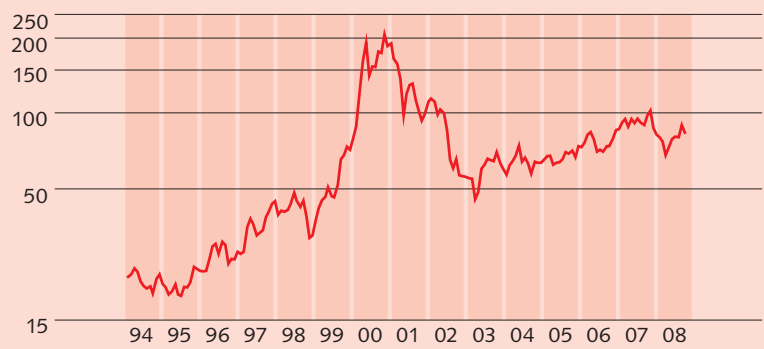


Der Performance verpflichtet
www.bbbiotech.com

Per 30.09.2008	Aktienkurs	Innerer Wert	Börsenkapitalisierung
Schweiz: BION SW	CHF 83.50	CHF 99.59	CHF 1691 Mio.

QUARTALSBERICHT SEPTEMBER 2008



KURSENTWICKLUNG BB BIOTECH (CHF) Quelle: Datastream, 30.09.2008

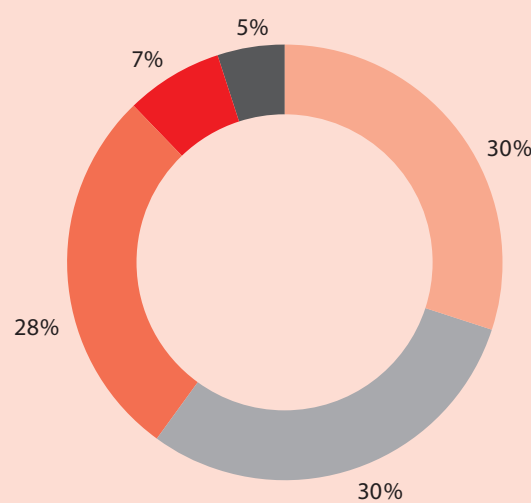
PERFORMANCE (dividendenadjustiert)

	YTD	3Y	5Y	15.11.1993
Per 30.09.2008	-1.3%	+20%	+41%	+298%

NIEDRIGE BEWERTUNG FÜHRT ZU ÜBERNAHMEN IN BIOTECH

Aufgrund der Finanzmarktkrise sind Biotech-Aktien derzeit sehr niedrig bewertet. Die Geschäftsmodelle der meisten Beteiligungen von BB BIOTECH bleiben von den Turbulenzen jedoch unberührt, da es sich um Firmen mit soliden Bilanzen und starkem Cash-Flow handelt. Zudem werden Biotech-Unternehmen für Pharmakonzerne immer attraktiver, da Letztere unter steigendem Druck stehen, ihre Produktpalette durch Kollaborationen oder Akquisitionen zu erweitern. Im 3. Quartal 2008 wurde diese Hypothese durch drei Transaktionen im BB BIOTECH-Portfolio bestätigt. Die wichtigste Ankündigung in diesem Zusammenhang war das von Roche im Juli unterbreitete Übernahmegebot der noch ausstehenden 44% an Genentech für USD 47.3 Mrd. Das Portfoliounternehmen Jerini mit Sitz in Deutschland wurde von Shire mit einer hohen Prämie gekauft. Die dritte Portfolioposition, Acambis, wurde von Sanofi zu einem Kurs von 190 pence pro Aktie übernommen, was einem Aufschlag von 65% entspricht.

PORTFOLIO NACH SEKTOREN PER 30.09.2008



- Onkologie
 - Kardiovaskuläre Krankheiten
 - Infektionskrankheiten
 - Autoimmunkrankheiten
 - Varia
- in % der Wertschriften

PORTFOLIO PER 30.09.2008

Actelion (29%), Celgene (18%), Gilead (17%), Vertex Pharmaceuticals (11%), Genentech (11%), Biogen Idec (5%), kleinere Beteiligungen (9%); in % der Wertschriften, gerundete Werte.

BBBIOTECH

DER LEADER IM BIOTECH-SEKTOR

Bellevue Asset Management AG
Seestrasse 16/Postfach, CH-8700 Küsnacht,
Tel. +41 44 267 67 00, Fax +41 44 267 67 01
www.bellevue.ch, E-Mail info@bbbiotech.ch

Hilfe für zentralasiatische Wasserwirtschaft

Problematische Umstellung von Plan- auf Marktwirtschaft

CHRISTIAN MIHATSCH

Zu Sowjetzeiten war der Staat für alles da. Heute müssen sich die Menschen selber organisieren. Ein Schweizer Entwicklungshilfeprojekt hilft in den Ländern Kirgistan, Tadschikistan und Usbekistan beim Management der wichtigsten Ressource – Wasser.

Der Fall der Mauer, Demokratie und Menschenrechte von Polen bis Bulgarien, die Unabhängigkeit der baltischen Staaten: Aus westlicher Sicht war der Zusammenbruch der Sowjetunion Befreiung, ein Aufbruch in eine neue, bessere Zeit. Aus Sicht der zentralasiatischen Republiken des Grossreichs stellt sich die Situation anders dar: Plötzlich gab es Grenzen, wo zuvor ein integrierter Wirtschaftsraum bestand.

Ein Opfer der «grössten Tragödie der Menschheitsgeschichte» (Wladimir Putin über das Ende der Sowjetunion) war die regionale Zusammenarbeit zwischen den zentralasiatischen Republiken. Dies trifft insbesondere auf die wichtigste Ressource – Wasser – zu. Die Sowjets hatten im flussaufwärts gelegenen Kirgistan und Tadschikistan riesige Reservoirs gebaut, um im Winter Wasser zu sammeln. Dieses wurde dann im Sommer zur Bewässerung der Baumwollfelder im flussabwärts gelegenen Usbekistan benutzt. Im Gegenzug versorgte dieses Kirgistan und Tadschikistan mit Energie im Winter. Heute lassen die beiden «Wasserschlösser» das Wasser im Winter durch die Turbinen rauschen, weil sie von den Usbeken keine Energie fürs Heizen mehr bekommen. Und im Sommer ist dann kein Wasser für die Baumwollfelder mehr da. Hinzu kommt, dass die gesamte zur Verfügung stehende Menge an Wasser wegen des Klimawandels in den letzten zehn Jahren um ein Viertel abgenommen hat und die Bevölkerung rasant wächst.

HILFE. Doch das Wassermanagement in Zentralasien ist nicht nur ein politisches sondern auch ein praktisches Problem. Und genau hier setzt die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit an: Die Weltbank schätzt, dass 50 Prozent des Wassers ungenutzt verloren geht, je zur Hälfte aufgrund schlechten Managements und aufgrund des schlechten Unterhalts der Kanalinfrastruktur. Während sich nun die Weltbank um die Rehabilitierung der Infrastruktur, der Hardware, kümmert, konzentriert sich die Schweiz auf die Software, das Wassermanagement.

Omina Islamowa, die Leiterin des Schweizer Wasserprojekts in Zentralasien erklärt: «Früher wurde das Wasser Top-down vom Staat den Baumwollplantagen zugeleitet. Nach Auflösung der Kolchosen und der Verteilung des Lands an die Bauern hat sich die Landwirtschaft aber differenziert. Getreide oder Gemüse brauchen nicht gleich viel Wasser wie Baumwolle. Wir müssen also zu einem bedarfsabhängigen System der Wasserzuteilung kommen.» Die Bauern entlang der Bewässerungskanäle schliessen sich zu diesem Zweck zu Gruppen zusammen und alle Gruppen entlang eines Hauptkanals zu Vereinen. Der Wasserbedarf kann so Bottom-up ermittelt werden. Die Fehlzuteilung konnte so von zwölf auf vier Prozent gesenkt werden, sagt Islamowa.

Ein weiterer Ansatzpunkt, um den Wasserverbrauch zu reduzieren, ist die Einführung einer verbrauchsabhängigen Wassergebühr, erklärt Islamowa weiter. Zu Sowjetzeiten war Wasser kostenlos. Doch dann hat die Regierung Kirgistans die Kanäle den Bauern geschenkt, also privatisiert, da sie den Unterhalt des Kanalsystems nicht länger tragen konnte. «Zurzeit bezahlen die Bauern jährlich 20 Dollar pro Hektar bewässerten Ackers für den Unterhalt der Kanäle. In Zukunft sollen sie aber für das tatsächlich bezogene Wasser bezahlen», sagt Islamowa.

Die stark zentralisierte Kommandowirtschaft der Sowjetunion wird so durch einen demokratischeren und marktwirtschaftlicheren Ansatz ersetzt. «Der Westen hat



Knappe Wasser. Frauen arbeiten auf einem Baumwollfeld in Tadschikistan. Foto Reuters

die Probleme bei der Umstellung der Planwirtschaft auf die Marktwirtschaft massiv unterschätzt», sagt Hans Peter Maag, der Leiter der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in Kirgistan. «Man hat geglaubt, dass der Übergang, nur weil alle Menschen in der Sowjetunion lesen und schreiben konnten, einfach sei. Dabei ist in Kirgistan nach der Unabhängigkeit die Wirtschaft kollabiert.

FRAGE DER ZEIT. Die Arbeitsteilung in der sowjetischen Planwirtschaft, wo Einzelteile, etwa Schrauben, zentral für die ganze Union hergestellt wurden, funktionierte nicht zwischen unabhängigen Staaten. Besonders hart traf dies aber diejenigen Republiken, die massiv von Moskau subventioniert worden waren, wie Kirgistan oder Tadschikistan.» Trotzdem zeigt sich Maag optimistisch, dass sich die Umstellung auf Demokratie und Marktwirtschaft bewerkstelligen lässt: «Wenn ich nicht optimistisch wäre, wäre ich hier am falschen Ort. Es ist halt alles eine Frage der Zeit.»

Am 7. November findet in Solothurn die Jahreskonferenz der Schweizer Ostzusammenarbeit zum Thema «Schlüsselressource Wasser» statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmelden kann man sich auf den Webseiten:

- > www.deza.admin.ch
- > www.seco-cooperation.ch

75 Jahre «Handel Schweiz»

Der Verband VSIG blickt zurück – und nach vorn

STEFAN SCHUPPLI

Die in Basel ansässige Vereinigung des Schweizerischen Import- und Grosshandels (VSIG) hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich.

1933 stand die Welt vor einem neuen Zeitalter: Ausgehend von Deutschland verdüsterte sich das Leben in ganz Europa. Der Aussenhandel wurde immer schwieriger und zur zentralen Staatsaufgabe. Daher wurde in der Schweiz die Vereinigung des Schweizerischen Import- und Grosshandels (VSIG) ins Leben gerufen. Sie übernahm die parastaatliche Aufgaben in der Aussenwirtschaftspolitik (etwa Import- und Exportbewilligung oder Pflichtlagerhaltung). Selbsthilfe war der zentrale Verbandszweck und Grund für die Mitgliedschaft. Nach dem Krieg erholte sich die Schweiz rasch und nahm aktiv an der Globalisierung teil, welche die Gatt-Verträge ermöglichte. Der VSIG vertritt 35 Branchen-

verbände und rund 3500 Unternehmen aus der ganzen Schweiz. Gestern feierte der Verband in Anwesenheit von Bundesrätin Doris Leuthard sein 75-Jahre-Jubiläum.

Der Verband sieht wirtschaftspolitisch widersprüchliche Tendenzen. Zum einen die Globalisierung, welche gemäss der Welthandelsorganisation WTO weltweit für alle gleich lange Spiesse schaffen soll und den Ärmsten helfen will. Zugleich gibt es eine starke Zersplitterung in Regionen und bilaterale Abkommen für «Members only». Partikularinteressen drohten die gemeinsamen Ziele der WTO immer mehr zu untergraben; dazu gehört nicht zuletzt die Haltung der Schweiz, welche für den Dienstleistungs- und Industriesektor völligen Freihandel fordert und gleichzeitig im Agrarbereich einen einmaligen Protektionismus anstrebt.

Island will Geld vom IWF

Der Währungsfonds stellt keine unerfüllbaren Bedingungen

REYKJAVIK. In einem beispiellosen Schritt will das wegen der Finanzkrise vor dem Staatsbankrott stehende Island den Internationalen Währungsfonds (IWF) um Milliardenhilfen bitten. Die Regierung habe beschlossen, beim IWF zwei Milliarden Dollar zu beantragen und umgehend formelle Verhandlungen darüber aufzunehmen, sagte Ministerpräsident Geir Haarde am Freitag vor den Medien. Der IWF habe keine Bedingungen gestellt, die von Island nicht akzeptiert werden könnten. Die Prüfung des Antrags werde voraussichtlich zehn Tage dauern. Island erwartet demnach eine erste Tranche von 800 Millionen Dollar unmittelbar nach Abschluss der Prüfung. Laut Haarde geht die Insel davon aus, dass neben dem IWF nun auch weitere Länder Hilfen zur Verfügung stellen werden. Es sei wahrscheinlich, dass dies geschehe, wenn der Fonds die Federführung übernehme. SDA